

Liebe Leserin, lieber Leser

«Haben Sie schon Gold gefunden?» Das ist eine Frage, die Laien häufig auf Ausgrabungen stellen. Sie verdeutlicht, dass die Archäologie auch heute noch oft mit Schatzsuche gleichgestellt wird. Moderne Archäologinnen und Archäologen verstehen sich jedoch nicht als Jäger verlorener Schätze, sondern als Forscher und Behüter von archäologischen Funden und Befunden, den Informationsträgern vergangener Lebenswelten der Menschheit. Ein menschlicher Zahn oder Knochen aus einem archäologisch dokumentierten spätkeltischen Grab ist beispielsweise aufgrund der Möglichkeiten von Biogeochemie und Molekulargenetik, welche die stabilen Isotopen analysieren sowie die aDNA bestimmen, besonders wertvoll für Untersuchungen zu Verwandtschaft, Herkunft bzw. Mobilität oder Ernährung und Gesundheit der Menschen in der späten Eisenzeit. Diese Informationen können mit keinem Gold der Welt aufgewogen werden.

In der heutigen Archäologie bilden die dokumentierte Ausgrabung und die dabei geborgenen Fundobjekte die Arbeitsgrundlage jeder wissenschaftlichen Auswertung. Der Wert eines archäologischen Objekts als Kulturgut resultiert aus der genauen Kenntnis des Fundortes und des Fundzusammenhangs, der bei archäologischen Ausgrabungen wissenschaftlich dokumentiert wird. Heute sind archäologische Funde nicht primär Sammlungsgut, welches nach musealen Kriterien selektiv aufbewahrt oder gar auf Auktionen an Sammler und Museen verkauft wird, sondern eine wichtige eigenständige Quellengattung des historischen Erbes unserer Gesellschaft. Erst ihre Funktion als Schlüssel zum besseren Verständnis vergangener menschlicher Lebenswelten macht sie zu besonders wertvollen wissenschaftlichen bzw. kulturellen Objekten. Dazu gehören nicht nur spektakuläre Artefakte wie Waffen oder Schmuck, sondern auch auf den ersten Blick völlig unscheinbare Keramikfragmente, die aufgrund ihrer typologischen Einordnung für die Datierung von Siedlungsstrukturen von grösster Bedeutung sein können. Keramische Fragmente, die bei Ausgrabungen oft in grosser Zahl zum Vorschein kommen,

werden in Zukunft unser Wissen über die Vergangenheit enorm erweitern: Vielversprechende Fortschritte macht beispielsweise die direkte Datierung von Keramik mittels Messung der sog. Rehydroxylation, d.h. des Gehalts an OH-Gruppen, die im Verlauf der nach dem Brennen verstrichenen Zeit chemisch gebunden wurden. Britische Forscher erhoffen sich davon eine Datierung von gebranntem Ton oder Lehm auf ein Jahr genau. Grosses Potential liegt auch in der Keramikanalytik bezüglich wirtschaftsarchäologischer bzw. -historischer Fragestellungen. Unter Einsatz eines portablen Röntgenfluoreszenz-Spektrometers werden systematisch die Produktionsorte und die Verbreitung der an einem bestimmten Ort produzierten Keramik erforscht. Besonders gut eignet sich dafür die stark standardisierte römische Keramik. Auch botanische und zoologische Funde wie Pflanzenreste oder Tierknochen, Sedimentproben, Baureste etc. zählen zu äusserst wertvollen, wissenschaftlich aufschlussreichen bzw. kulturell bedeutenden Objekten. Besonders die Skelette von Tieren und Menschen stellen ein einzigartiges biohistorisches Quellenmaterial dar, welches anhand bioarchäometrischer Analysen Licht ins Dunkel vergangener Lebenswelten der Menschen bringen kann: Im aktuellen grossangelegten interdisziplinären Forschungsprojekt «Über die Toten zu den Lebenden: Menschliche Überreste vom spätlatènezeitlichen Fundplatz Basel-Gasfabrik und ihre kulturgeschichtlichen Deutungen» stehen dabei Fragen zu sozialen Praktiken, zur Wirtschaftsweise, zu Krankheitsbelastungen, Ernährungsgewohnheiten, Umweltbedingungen und zur Mobilität der ehemaligen Bewohner einer der wichtigsten Siedlungen der spätkeltischen Epoche nördlich der Alpen im Zentrum.

Die Archäologische Bodenforschung ist seit 2012 offiziell verantwortlich für die Betreuung aller archäologischen Funde, die seit ihrer Gründung 1962 im Kanton Basel-Stadt gefunden wurden. Sie bewahrt dieses Kulturgut in einem nach archäologischen Kriterien erschlossenen zentralen Funddepot und einem Grosssteindepot im Sinne von Archiven menschlichen Lebens auf. Die Depots sind physisch und mittels Datenbank nach Grabungen

und Fundkomplexen erschlossen, so dass über das Dokumentationsarchiv der Archäologischen Bodenforschung jederzeit der ganze Aussagewert der Funde zur Verfügung steht. Die Forschung erhält immer wieder neue wissenschaftliche Impulse, die auch noch so unscheinbare oder unwichtige Funde in einem neuen Licht erscheinen lassen und die Überprüfung der alten Fundbestände notwendig machen. Eine kompetente konservatorische Betreuung der Fundbestände hat deshalb oberste Priorität. Gleichzeitig ist auch der unkomplizierte Zugang im Hinblick auf wissenschaftliche Auswertungen der Archäologischen Bodenforschung oder universitäre Forschungsprojekte, aber auch für Ausstellungen und andere Vermittlungsaktivitäten von Bedeutung. Die Archäologische Bodenforschung unterhält ihr modern eingerichtetes zentrales Fundlager seit 2011 an der Lyon-Strasse 41 in einer 740 m² grossen ehemaligen Umschlaghalle einer Speditionsfirma. Heute sind dort mehrere über drei Meter hohe, elektrisch betriebene Rollregal-Anlagen, eine Vielzahl von Wandschränken mit einsehbaren Türen, ein klimatisierter Metallraum, ein Spezialschrank für archäologische Textilien und Kühlschränke aus dem Medizinalbereich zum Aufbewahren von aDNA-Proben installiert. In Planung ist das Einrichten einer Studiensammlung für Studierende, Forscherinnen und Forscher sowie alle Archäologie-Interessierten. Nach Abschluss der Einlagerung aller Fundstücke aus den Zwischendepots und des Transfers aller archäologischen Objekte ab dem Fundjahr 1962 aus den Depots des Historischen Museums Basel werden im zentralen Funddepot geschätzte zwei bis drei Millionen archäologische Objekte, die ausschliesslich aus dem Kantonsgebiet stammen, aufbewahrt werden. Im Industrieareal «Dreispitz», wo dies niemand erwarten würde, befindet sich somit das bedeutendste Archiv zur frühen Geschichte des Kantons.



Guido Lassau
Kantonsarchäologe Basel-Stadt